

44. Ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz  
15. - 17. November 2019, Bielefeld

Antragsteller\*in: Claudia Roth (KV Augsburg-Stadt)  
Tagesordnungspunkt: WKF Wirtschaft, Klima, Finanzen

## Antragstext

1 Die Klimakrise führt zu einschneidenden Veränderungen in der Welt – schon heute. Für  
2 Millionen von Menschen weltweit ist die Erderwärmung längst kein theoretisches Phänomen  
3 mehr. Tagtäglich erleben sie die Zerstörung ihrer Gegenwart. Klimakrise bedeutet für sie  
4 Wüstenbildung, Ernteverlust, Versalzung der Böden, Wasserknappheit, Überschwemmung oder  
5 Hitzewelle. Extreme Wetterereignisse nehmen zu, Ökosysteme und Lebensgrundlagen werden  
6 zerstört, Hunger und Armut verschärft.

7 Klimakrise, das ist aber auch der unermessliche Verlust von sicherem Zuhause, von Heimat,  
8 von jahrtausendealten Kulturgütern. Die Zahl der Vertriebenen durch klimabedingte Ereignisse  
9 hat sich seit den 70er-Jahren vervierfacht. Heute werden innerstaatlich mehr Menschen durch  
10 umweltbedingte Katastrophen wie Fluten und Stürme als durch Gewalt und Konflikte vertrieben.

11 Das Internal Displacement Monitoring Centre geht in der Zeit von 2008 bis 2017 von  
12 durchschnittlich mehr als 24 Millionen erstmals Vertriebenen pro Jahr aus. Tendenz:  
13 steigend.

14 Mit der Unterzeichnung des Pariser Klimaabkommens im Jahr 2015 und der Verabschiedung des  
15 Regelbuches in Kattowitz hat die Staatengemeinschaft die Klimakrise als gemeinsame, globale  
16 Herausforderung anerkannt und sich darauf verständigt, die Erderwärmung auf unter zwei Grad  
17 Celsius und möglichst unter 1,5 Grad Celsius bis 2100 zu beschränken. Expert\*innen zufolge  
18 befinden wir uns momentan auf dem Weg hin zu einer Erderwärmung von mindestens 3,2 Grad  
19 gegenüber vorindustrieller Zeit. Zahlreiche Schätzungen liegen deutlich höher. Bereits zwei  
20 Grad Erderwärmung würden derweil ausreichen, um ganze Staaten wie das im Pazifik liegende  
21 Tuvalu komplett verschwinden zu lassen.

22 Als – historisch wie aktuell – Hauptmitverursacher der Erderwärmung und als weltweit  
23 einflussreiche Multiplikatoren kommt es vor diesem Hintergrund ganz entscheidend auf  
24 Deutschland und die Europäische Union an. Die eigene, ambitionierte Umsetzung des Pariser  
25 Klimaabkommens und der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung müssen oberste Priorität  
26 erlangen. Wir müssen mit bestem Beispiel vorangehen, internationaler Vorreiter im  
27 Klimaschutz werden und die globale Nachhaltigkeitsagenda spürbar beschleunigen. Das jüngst  
28 verabschiedete, völlig unzureichende „Klimapaket“ und der erschreckende Mangel greifbarer  
29 Ergebnisse im Rahmen des letzten High Level Political Forum zur Umsetzung der nachhaltigen  
30 Entwicklungsziele haben erneut gezeigt: Die aktuelle Bundesregierung wird dem nicht  
31 ansatzweise gerecht.

32 Dabei wird das Zeitfenster, in dem wir noch gegensteuern können, um die schlimmsten Folgen  
33 der Klimakrise abzumildern, bedrohlich klein. Wir bleiben deshalb dabei: Deutschland muss  
34 eine umfassende Kehrtwende in allen Sektoren einleiten, ein besonderes Augenmerk auf  
35 Politikkohärenz und strukturelle Reformen legen – und auf den Kurs zur Einhaltung der  
36 Pariser Klimaziele und der Nachhaltigkeitsziele einlenken.

37 Selbst im besten Fall aber – wenn also die Emissionen drastisch reduziert werden sollten –  
38 werden weiterhin und vermehrt Menschen im Kontext der Klimakrise ihr bisheriges Zuhause  
39 verlassen müssen, um überleben zu können. Entsprechend ist und bleibt es zwar  
40 selbstverständlich unsere Priorität, die Klimakrise mit allen Mitteln einzudämmen und dafür  
41 zu sorgen, dass möglichst wenige Menschen ihre bisherige Heimat überhaupt verlassen  
müssen.

42 Letzten Endes ist es aber auch unsere Aufgabe und Verantwortung als Industriestaaten, eine  
43 Antwort auf die Phänomene klimabedingter Migration und Flucht zu geben.

#### 44 **Global gerecht handeln, Menschenrechte schützen**

45 In vielfacher Hinsicht ist die Klimakrise eine Krise der globalen Gerechtigkeit: Während  
46 sich auch bei uns die extremen Wetterereignisse verdichten, trifft die Klimakrise in erster  
47 Linie den globalen Süden – und damit just jene Regionen dieses Planeten, die historisch  
48 betrachtet am wenigsten zur Erderwärmung beigetragen haben. In den betroffenen Regionen  
49 wiederum sind besonders jene betroffen, deren Existenz auf natürlichen Ressourcen beruht und  
50 die die geringsten Möglichkeiten haben, sich vor Naturgefahren zu schützen oder auf  
51 klimatische Veränderungen zu reagieren: Frauen, Kinder, Minderheiten.

52 Dabei wirkt die Klimakrise nicht nur unmittelbar auf die Lebensrealität vor Ort ein, sondern  
53 verschärft bereits bestehende Probleme zum Teil erheblich. Konflikte um immer knappere  
54 Ressourcen nehmen zu. Elementare Menschenrechte wie das Recht auf Nahrung, Wasser,  
Wohnen,  
55 Bildung, Gesundheit, eine saubere Umwelt und ein Leben in Würde – Menschenrechte also, die  
56 im globalen Süden ohnehin unter besonderem Druck stehen – werden infolge der Klimakrise  
57 zunehmend verletzt.

58 Der klimapolitische Stillstand der Industrienationen ist somit auch deshalb nicht weiter  
59 hinnehmbar, da der Status Quo zu einer steten Verletzung universeller Menschenrechte in  
60 anderen Teilen der Welt führt. Im Umkehrschluss sind die konsequente, gender-responsive und  
61 inklusive Umsetzung des Pariser Klimaabkommens und der Agenda 2030 für nachhaltige  
62 Entwicklung nicht nur klima- oder entwicklungspolitisch geboten – sondern Ausdruck  
63 historischer Verantwortung, globaler Gerechtigkeit und des Menschenrechtsschutzes zugleich.

64 Mit dem Pariser Klimaabkommen haben wir uns dem Ziel der Klimagerechtigkeit verpflichtet.  
65 Auf Grundlage „gemeinsamer, aber unterschiedlicher Verantwortlichkeiten“ wurde vereinbart,  
66 dass Länder mit großem ökologischem Fußabdruck entsprechend Verantwortung übernehmen  
und mit  
67 den Ländern des globalen Südens nach gemeinsamen Lösungen suchen. Die konsequente  
68 Implementierung der vereinbarten Maßnahmen ist also bei Weitem kein Almosen. Vielmehr  
stehen  
69 wir – historisch, aber auch vertraglich – in der Verantwortung für Weltzusammenhänge, die  
70 wir mitverursacht haben und weiterhin mit verursachen.

71 Das bedeutet dann auch, aktiv die Einhaltung und den Schutz der Menschenrechte einzufordern  
72 und zu verteidigen. Beides nämlich – der Schutz der Menschenrechte und der Einsatz gegen die  
73 Klimakrise – sind zwei Seiten derselben Medaille, führt die Klimakrise doch ebenso zu  
74 Menschenrechtsverletzungen wie letztere die Anpassung an die Klimakrise erschweren. Die  
75 Kriminalisierung von Menschen- und nicht zuletzt Frauenrechtsverteidiger\*innen weltweit

76 erfordert eine gleichsam deutliche und spürbare Reaktion der internationalen  
77 Staatengemeinschaft wie die systematische Verfolgung der derzeit besonders gefährdeten  
78 Landrechts- und Umweltaktivist\*innen.  
79 Natürlicherweise kommt vor diesem Hintergrund dem UN-Menschenrechtsrat sowie  
bestehenden UN-  
80 Sonderberichterstatte\*rinnen – für Umwelt und Menschenrechte, für die Menschenrechte von  
81 Migrant\*innen, für die Menschenrechte von Binnenvertriebenen – eine entscheidende Rolle zu.  
82 Wir setzen uns dafür ein, dass Menschenrechtsverstöße im Kontext der Klimakrise nicht  
83 zuletzt auf UN-Ebene noch sehr viel stärker in den Fokus rücken, genauer klassifiziert und  
84 menschenrechtliche Entwicklungen im Kontext klimabedingter Migration und Flucht gezielter  
85 beobachtet werden.

86 Zugleich setzen wir uns für eine völkerrechtliche Verankerung der UN-Leitprinzipien für  
87 Wirtschaft und Menschenrechte ein. Der bisherige Ansatz, auf unternehmerische  
88 Selbstverpflichtung zu setzen, ist gescheitert. Eine wirksame Ausrichtung globaler  
89 Produktions- und Lieferprozesse auf die strikte Einhaltung der völkerrechtlich verbrieften  
90 Menschenrechte – inklusive der Menschenrechte dritter Generation, insbesondere des Rechts  
91 auf eine saubere Umwelt – setzt ein verbindliches UN-Rahmenwerk voraus. Vor diesem  
92 Hintergrund bietet insbesondere der Binding-Treaty-Prozess auf Ebene der Vereinten Nationen  
93 die konkrete Chance, ein globales und rechtsverbindliches Abkommen zu erreichen. Diesen  
94 Prozess wollen wir unterstützen.

#### 95 **Resilienzaufbau und Anpassungsmaßnahmen verstärken, Schäden und Verluste kompensieren**

96 Mit dem Pariser Klimaabkommen und der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung haben sich  
97 Deutschland und andere Industrienationen dazu verpflichtet, die Gefahren für die  
98 verletzlichsten Menschen abzuwenden und deren Widerstandskraft gegen die Erderwärmung  
99 stärken zu helfen. Das bedeutet, von der Klimakrise besonders betroffene Länder technisch  
100 wie finanziell zu unterstützen und sie nicht mit den Folgen der Erderwärmung allein zu  
101 lassen. Deutschland und die Europäische Union sollten sich international dafür stark machen,  
102 dass den vom Klimawandel betroffenen Menschen in ihren Heimatländern eine umfangreiche  
103 internationale Unterstützung zur Anpassung an den Klimawandel und eine gerechte  
Kompensation  
104 für entstandene Schäden zukommt.

105 Die bisher für den Green Climate Fund international zugesagten 100 Milliarden US-Dollar  
106 jährlich ab 2020 decken nicht annähernd die bestehenden und zu erwartenden Bedarfe – umso  
107 mehr, als ausdrücklich nur Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen abgedeckt sind, der  
108 Ausgleich von Schäden und Verlusten (Loss and Damage) aber nicht. Wir setzen uns dafür ein,  
109 dass die 100 Milliarden US-Dollar nicht nur sichergestellt, sondern aufgestockt werden,  
110 explizit auch für Maßnahmen zur Prävention und Reduktion klimabedingter Vertreibung. Konkret

111 wollen wir den deutschen Beitrag zur internationalen Klimafinanzierung auf den fairen Anteil  
112 von jährlich acht Milliarden Euro anheben und langfristig ohne Verrechnung mit der  
113 Entwicklungszusammenarbeit darstellen. Dazu wollen wir jährlich 1,2 Milliarden Euro  
114 zusätzlich für die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit sowie 800 Millionen Euro für den  
115 internationalen Klima- und Biodiversitätsschutz bereitstellen.

116 Zugleich wollen wir zusätzliche Mittel für Schäden und Verluste, unter anderem auch für  
117 Umsiedlungen im Rahmen klimabedingter Migrationsbewegungen, bereitstellen. Dazu wollen  
wir  
118 einen globalen Verursacherfonds zur fairen Lastenverteilung schaffen. Vorschläge  
119 einschlägiger Expert\*innen zu dessen teilweisen Finanzierung reichen von einer Climate  
120 Damages Tax über eine international erhobene Abgabe auf Flugtickets bis hin zum anteiligen  
121 Ertrag aus Steuern auf CO<sub>2</sub>, Finanztransaktionen oder Vermögen. Entsprechende Debatten  
gehen  
122 nur schleppend voran; auch die Bundesregierung agiert, gemessen an der tatsächlichen  
123 Dringlichkeit, sträflich zurückhaltend. Das wollen wir ändern. Wir wollen, dass sich  
124 Deutschland proaktiv an einer zielgerichteten Debatte über die Einrichtung eines globalen  
125 Verursacherfonds, über dessen Ausmaß, über eine Beitragsgewichtung gemäß  
Verursacherprinzip  
126 sowie über mögliche Finanzierungsinstrumente beteiligt. Spürbarer Fortschritt auf diesem  
127 komplexen Gebiet ist überfällig und dürfte entscheidend sein für die Frage, ob wir es als  
128 internationale Staatengemeinschaft schaffen, die Erderwärmung nicht nur drastisch  
129 einzudämmen, sondern unsere globale Antwort auf die Klimakrise solidarisch und gerecht  
130 auszugestalten.

131 Ebenso wird es darauf ankommen, effektiven Rechtsschutz für diejenigen zu ermöglichen, die  
132 durch die Folgen der Klimakrise konkrete Schäden und Verluste erleiden – insbesondere,  
133 solange die Verursacherstaaten selbst nicht bereit sind, ausreichende finanzielle Mittel für  
134 den Umgang mit Loss and Damage zur Verfügung zu stellen. Deshalb setzen wir uns für die  
135 Stärkung des Rechtswegs und des Instruments der Klimaklagen ein, unter anderem indem wir  
136 finanzielle Mittel für Pionierklagen und strategische Prozessführung bereitstellen. Auch  
137 wollen wir die Debatte um Klimarisikoversicherungen aktiv vorantreiben und dazu beitragen,  
138 diese gemäß Verursacherprinzip auszugestalten und in ein breiteres Konzept zur  
139 Risikominimierung einzubetten.

140 Schließlich wollen wir im Rahmen von Entwicklungszusammenarbeit und humanitärer Hilfe  
141 gezielt Risikoregionen auf klimatische Veränderungen und den Katastrophenfall vorbereiten  
142 helfen. Unter anderem wollen wir in Frühwarnsysteme investieren und Partnerländer dabei  
143 unterstützen, die Schaffung eines erhöhten Bewusstseins für umwelt- und klimapolitische  
144 Belange im Bildungs- und Ausbildungswesen voranzutreiben. Außerdem setzen wir uns dafür  
ein,  
145 dass Maßnahmen zur Risikominderung in den jeweiligen nationalen Systemen verankert und mit  
146 wirksamen Rechtsvorschriften untermauert werden.

#### 147 **Migration, Flucht und Vertreibung im Kontext der Klimakrise**

148 Selbst, wenn wir es schaffen sollten, die Ziele von Paris vollumfänglich einzuhalten, bleibt  
149 die Erderwärmung eine Realität. Menschen werden gezwungen sein, umzusiedeln – weil ihr  
Boden  
150 vertrocknet, weil durch den steigenden Meeresspiegel ihre Häuser unterspült werden, weil der  
151 nahegelegene Staudamm unter der Last der schmelzenden Gletscher zu bersten droht. Die  
152 Internationale Organisation für Migration (IOM) definiert klimabedingte Migrant\*innen vor  
153 diesem Hintergrund als „Personen oder Personengruppe, die aufgrund plötzlicher oder  
154 fortschreitender deutlicher Veränderungen der ihr Leben beeinflussenden Umwelt- und

155 Lebensbedingungen gezwungen sind oder sich veranlasst sehen, ihre Heimat zu verlassen, sei  
156 es zeitweise oder permanent, und die sich innerhalb ihres Heimatlandes oder über dessen  
157 Grenzen hinaus bewegen“.

158 Wie viele Menschen letztlich betroffen sein werden, ist schwer zu erfassen. Aktuelle  
159 Schätzungen variieren stark. Denn erstens wissen wir nicht, wie hoch die Erderwärmung  
160 letztlich ausfallen wird. Zweitens hängt vieles davon ab, wie verletzlich Menschen im  
161 jeweiligen Einzelfall gegenüber Klimaveränderungen sind – und wie gut sie sich daran  
162 anpassen können. Drittens erfolgt Migration, so es denn tatsächlich dazu kommt, in den  
163 seltensten Fällen aus nur einem, trennscharf zu ermittelndem Grund. Persönliche Erwägungen,  
164 Umweltaspekte und die Klimakrise stehen in einem komplexen Verhältnis zueinander. Umwelt-  
165 und Klimaveränderungen verlaufen oft schleichend, was die Ermittlung einer konkreten  
166 Kausalität weiter erschwert. Und es muss auch nicht jede Entscheidung, sein Zuhause zu  
167 verlassen, endgültig sein. Kurzum: Klimabedingte Migration ist ein komplexer Prozess.

168 Entsprechend unterschiedlich sind aktuelle Modellrechnungen. Die jüngste Studie des UN-  
169 Klimarats (IPCC) geht davon aus, dass selbst beim Erreichen des zwei-Grad-Ziels bis zum Jahr  
170 2050 bis zu 280 Millionen Menschen vertrieben werden, innerhalb ihres jeweiligen Landes und  
171 über die Grenzen hinaus. Die Weltbank wiederum geht in ihrer Groundswell-Studie aus dem  
Jahr  
172 2018 von einem Szenario von 140 Millionen klimabedingt Vertriebenen allein in Sub-Sahara-  
173 Afrika, Südasien und Südamerika bis 2050 aus. Allerdings legt sie auch dar, dass circa 80  
174 Prozent der Vertreibung durch ambitionierte Minderung und Anpassung vermeidbar seien. In  
175 jedem Fall wird es darauf ankommen, die bestehenden Datenlücken auf dem Gebiet der  
176 klimabedingten Migration, Flucht und Vertreibung bestmöglich zu schließen und entsprechende  
177 Forschungsvorhaben zu unterstützen – gerade auch mit Blick auf komplexe Phänomene wie  
178 Migrationsbewegungen infolge schleichender Umweltveränderungen. Dafür machen wir uns  
stark.

179 Gleichzeitig gibt es Situationen, die sich deutlich klarer darstellen lassen. Insbesondere  
180 die Bewohner\*innen tiefergelegener Inselstaaten, vor allem im Pazifik, sind mit der  
181 Notwendigkeit einer mittelfristigen Umsiedlung sehr direkt konfrontiert. Erderwärmung  
182 bedeutet für sie nicht nur den Verlust von materiellen Gütern und Staatsgebiet, womöglich  
183 gar von de facto oder de jure Staatsangehörigkeit; die Klimakrise wird mit allerhöchster  
184 Wahrscheinlichkeit auch hohe finanzielle Kosten verursachen – und die Aufgabe von heiligem  
185 Land und traditioneller Lebensweise, von Kultur und Souveränität bewirken. All das gilt es,  
186 frühzeitig und planbar anzugehen. Das Unvermeidbare wird nicht vermieden werden, indem wir  
187 uns einer vorausschauenden Reaktion verweigern.

188 Die Unterscheidung und Analyse unterschiedlicher Formen klimawandelbedingter  
189 Wanderungsbewegungen jedenfalls sind wichtige Voraussetzungen dafür, dass wir adäquate  
190 Instrumente und Politiken entwerfen. Insbesondere wird es darauf ankommen, dass wir  
191 Möglichkeiten vorausschauender Planung für die Betroffenen schaffen; dass diese also  
192 selbstbestimmt und frühzeitig über eine mögliche Umsiedlung entscheiden können; dass es  
aber  
193 auch Orte gibt, an denen sie sich niederlassen können. Andererseits wird es natürlich auch  
194 zu Situationen plötzlicher Flucht im Kontext der Klimakrise kommen, nach Stürmen oder  
195 Überschwemmungen zum Beispiel – die erwiesenermaßen durch die Klimakrise verstärkt oder  
196 beschleunigt werden.

197 Erste konkrete Fallbeispiele unterstreichen vor diesem Hintergrund die Komplexität und  
198 Vielschichtigkeit klimabedingter Migration, Flucht und Vertreibung. In Äthiopien  
199 beispielsweise spricht das Auswärtige Amt von fast drei Millionen Binnenvertriebenen.  
200 Darunter seien nach Schätzungen rund eine halbe Million aufgrund von klimatischen Faktoren,  
201 primär infolge anhaltender Dürre geflohen. Andere Expert\*innen gehen hingegen von circa 1,4  
202 Millionen Menschen aus, die im Kontext der Klimakrise vertrieben wurden.

203 In jedem Fall wirkt die Klimakrise in Äthiopien wie ein Multiplikator bereits bestehender  
204 Probleme und Konflikte; sie interagiert mit anderen Faktoren auf vielfache Weise und führt  
205 zu wechselseitiger Verstärkung. Nichtstun ist keine Option. Die internationale Gemeinschaft,  
206 allen voran die Industriestaaten müssen Antworten finden auf Fragen von Verantwortlichkeit  
207 und Schutzbedarfen, von globaler Gerechtigkeit, von völkerrechtlichen Handlungsoptionen. Wir  
208 wollen uns dieser Mammutaufgabe stellen.

### 209 **Bestehende internationale Prozesse unterstützen, Ownership und Koordinierung sicherstellen**

210 Im Bereich der klimabedingten Migration, Flucht und Vertreibung bestehen international  
211 bereits unterschiedlichste politische Prozesse, Plattformen und Mechanismen. Innerhalb der  
212 internationalen Klimaarchitektur gibt es den Warschau-Mechanismus für Verluste und Schäden,  
213 der im Rahmen der Klimarahmenkonvention (UNFCCC) eine Taskforce on Displacement  
eingrichtet

214 hat. Diese hat erste Empfehlungen schon vorgelegt. Ein Mitglied der Taskforce wiederum ist  
215 die Platform on Disaster Displacement als eine staatsgeleitete Plattform mit Sitz in Genf,  
216 die mit verschiedenen Stakeholdergruppen mögliche Lösungsansätze im Bottom-up-Verfahren  
217 entwickelt sowie zur Verbesserung der globalen Datenlage und -analyse beiträgt. Sie hat sich  
218 insbesondere der Förderung des Austauschs bestehender guter Praktiken zwischen beteiligten  
219 Staaten und Akteur\*innen verschrieben, die Katastrophenvertriebenen bereits seit Jahren  
220 freiwillig und basierend auf solidarisch-humanitären Erwägungen grenzüberschreitend  
Aufnahme

221 und Schutz gewähren. Dabei treibt die Plattform die Umsetzung der Empfehlungen der Agenda  
222 for the Protection of Cross-Border Displaced Persons in the Context of Disaster and Climate  
223 Change, also der Nansen-Schutzagenda international voran und setzt sich beispielsweise dafür  
224 ein, dass deren Ansätze in internationalen Verträgen verankert werden.

225 Wir werten es als großen Fortschritt, dass im Dezember 2018 der Komplex klimabedingter  
226 Migration, Flucht und Vertreibung im Globalen Pakt für sichere, geordnete und reguläre  
227 Migration sowie im Globalen Pakt für Flüchtlinge aufgenommen wurde. Bedauerlicherweise  
228 bleibt die Umsetzung dieser Vereinbarungen für die Vertragsstaaten nur freiwillig, der  
229 internationale Wille dazu zögerlich. Wir sprechen uns für eine konsequente Implementierung  
230 und eine angemessene finanzielle wie strukturelle Unterstützung auch durch die deutsche  
231 Bundesregierung aus.

232 Eines jedenfalls ist offenkundig: Es wird den einen großen internationalen Wurf zum Umgang  
233 mit klimabedingter Migration, Flucht und Vertreibung auf absehbare Zeit nicht geben. Wir  
234 machen uns deshalb dafür stark, dass Deutschland bestehende Arbeitsprozesse nach Kräften  
235 politisch und finanziell unterstützt, sich gegenüber anderen Staaten insbesondere aus dem  
236 Kreis der Industrieländer für diese Prozesse einsetzt, deren enge Anbindung an  
237 Zivilgesellschaft und Forschung sicherstellt sowie gemeinsam mit möglichst vielen weiteren  
238 Staaten bislang erarbeitete Empfehlungen und bestehende effektive Praktiken tatsächlich auch

239 umsetzt. Unter anderem wollen wir die Empfehlungen aus dem Globalen Pakt für sichere,  
240 geordnete und reguläre Migration sowie dem Globalen Pakt für Flüchtlinge auf nationaler wie  
241 europäischer Ebene vorantreiben. Auch die Empfehlungen der Taskforce on Displacement  
wollen  
242 wir aufgreifen und in nationale wie europäische Politik integrieren.

243 Sämtliche Projekte und Politiken zum Schutz von klimabedingt Vertriebenen müssen dabei  
einem  
244 menschenrechtsbasierten, partizipativen Ansatz folgen und die Rechte der besonders  
245 verletzlichen Menschen sicherstellen. Gerade weil Frauen und Mädchen, marginalisierte  
246 Gruppen und nicht zuletzt Indigene auf besondere Weise von der Klimakrise betroffen sind,  
247 wollen wir ihnen eine Schlüsselfunktion in der Bewältigung zukommen lassen. Durch ihre  
248 Lebenssituation sind sie oft die Ersten, die sich anpassen müssen, entwickeln das  
249 entsprechende Wissen und Können – was sie zu Expert\*innen und Gestalter\*innen eines  
250 nachhaltigen Wandels werden lässt.

251 Auf dem Weg hin zu Lösungsansätzen ist auch die Selbstbestimmung der betroffenen Staaten  
252 essentiell. Der überwiegende Teil klimabedingter Migration, Flucht und Vertreibung findet  
253 jeweils innerhalb eines betroffenen Landes oder in der Region statt. Umso zentraler wird es  
254 sein, alle Debatten und Verhandlungen über eine vorausschauende und planbare Umsiedlung,  
255 über Versorgung und Integration, über regionale Lösungsansätze und Mechanismen gemeinsam  
mit  
256 den Betroffenen zu führen, Ownership sicherzustellen und die notwendige Finanzierung  
257 gemeinsam zu garantieren.

258 Zugleich finden auch innerhalb und zwischen den einzelnen Arbeitsprozessen grundlegende  
259 Überlegungen statt, wie sich die vielen Multi-Stakeholder-Prozesse auf den unterschiedlichen  
260 Ebenen noch kohärenter koordinieren ließen. Dieses Ansinnen unterstützen wir ausdrücklich.  
261 Nicht etwa im Widerspruch zum bestehenden Bottom-up-Ansatz; auch nicht, um einzelne  
262 Initiativen institutionell zu binden; sehr wohl aber mit dem Ziel, dem Bereich  
263 klimabedingter Vertreibung die notwendige Aufmerksamkeit zu verschaffen sowie  
perspektivisch  
264 internationales Engagement und staatliche Verbindlichkeit auf Ebene aller  
265 Unterzeichnerstaaten der UN-Klimarahmenkonvention zu steigern. Vor diesem Hintergrund  
machen  
266 wir uns dafür stark, die Themenkomplexe „Schäden und Verluste“ sowie „klimabedingte  
267 Migration, Flucht und Vertreibung“ – und damit die Arbeit der Taskforce on Displacement im  
268 Rahmen der UNFCCC-Architektur – systematisch und in angemessenem Umfang auf der  
Tagesordnung  
269 der jährlichen UN-Klimakonferenzen zu verankern. Auch unterstützen wir die unter anderem von  
270 der Platform on Disaster Displacement geäußerte Idee, die Koordinierung innerhalb der  
271 Vereinten Nationen sowie zwischen deren Agenturen zusätzlich durch die Einberufung eines  
272 Sonderbeauftragten (Special Representative) beziehungsweise eines Sonderberaters (Special  
273 Advisor) für klimabedingte Migration, Flucht und Vertreibung in der Struktur des UN-  
274 Generalsekretariats zu verbessern.

275 **Klimabedingte Migration: sicher, selbstbestimmt, planbar**

276 Der Umgang mit Migration wird in Zeiten der Klimakrise zu einem ethischen Prüfstein für die  
277 internationale Staatengemeinschaft. Was für Migration im Allgemeinen gilt, gilt auch im  
278 Kontext der Klimakrise: Wir müssen Wege eröffnen, klimabedingte Migration sicher,  
279 selbstbestimmt und möglichst planbar zu gestalten. Ganz im Sinne von Artikel 13 der  
280 Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte setzen wir uns dafür ein, dass umweltinduzierte  
281 beziehungsweise klimabedingte Migration rechtzeitig, würdevoll, selbstbestimmt, sicher und  
282 vor allem legal ermöglicht wird – und dass den Betroffenen das Recht garantiert wird,  
283 innerhalb ihres Landes, in der Region und gegebenenfalls über die eigene Region hinaus  
284 umzusiedeln.

285 Die Umsetzung des Globalen Paktes für sichere, geordnete und reguläre Migration ist da ein  
286 wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Insgesamt müssen sich Deutschland und Europa  
287 deutlich stärker engagieren – bilateral ebenso wie im Rahmen internationaler Kooperationen.  
288 Unter anderem haben wir deshalb ein Konzept für ein modernes Einwanderungsrecht mit  
289 Punktesystem vorgelegt und sprechen uns für eine vereinfachte, gegebenenfalls auch  
temporäre  
290 Arbeitsmigration aus – grundlegend und im Kontext der Klimakrise.

291 Die internationale Staatengemeinschaft muss sich darauf einigen, wie sie mit dem erwartbaren  
292 Verlust ganzer Staatsgebiete umzugehen gedenkt. Wir machen uns dafür stark, dass  
293 entsprechende Debatten und Verhandlungen mit deutlich mehr Nachdruck geführt werden als  
294 bislang. Natürlich wird es auch hier darauf ankommen, eine frühzeitige und selbstbestimmte  
295 Umsiedlung zu ermöglichen. Aber es geht um viel mehr. Wenn absehbar ist, dass beispielsweise

296 Inselstaaten im Pazifik vollständig verschwinden, müssen wir dringend festlegen, welche  
297 Konsequenzen daraus für die Gewässerhoheit entstehen, insbesondere aber, ob die bisherigen  
298 Bewohner\*innen automatisch auch ihre Staatsangehörigkeit verlieren – und welche  
299 völkerrechtlichen Folgen das für sie und ihren Schutzanspruch mit sich bringt. Für uns hat  
300 es dabei oberste Priorität, dafür Sorge zu tragen, dass Staatenlosigkeit de facto und de  
301 jure verhindert wird.

302 Vor diesem Hintergrund wollen wir auch die Idee eines Klimapasses international  
303 vorantreiben, dessen individueller Ansatz den Betroffenen ermöglicht, selbstbestimmt über  
304 ihre Migration zu entscheiden. Konkret böte der Klimapass von der Erderwärmung existenziell  
305 bedrohten Personen die Option, Zugang zu Schutz und letztlich staatsbürgergleichen Rechten  
306 in weitgehend sicheren Ländern zu erlangen – in der Region, gegebenenfalls auch in Europa  
307 und weltweit. In einer ersten Phase sollte der Klimapass den Bevölkerungen kleiner  
308 Inselstaaten, deren Staatsgebiet durch den Klimawandel unbewohnbar werden wird, angeboten  
309 werden – um ihnen eine frühzeitige Umsiedlung in Würde zu ermöglichen und dem Verlust  
310 grundlegender Rechte vorzubeugen. Als Aufnahmeländer stehen insbesondere Staaten mit  
311 historisch oder gegenwärtig hohen Treibhausgasemissionen und somit großem Anteil an der  
312 Erderwärmung in der Verantwortung.

313 Regionale Lösungsansätze müssen gestärkt sowie technisch und finanziell unterstützt werden,  
314 bis hin zu lokalen Vereinbarungen über Mobilität und Rechtsschutz von Saisonarbeiter\*innen,  
315 Nomad\*innen oder Viehtreiber\*innen. Da es häufig Frauen und Kinder sowie Alte sind, die in  
316 sozioökonomisch unterversorgten Regionen zurückbleiben, sollten sich auch Deutschland und  
317 die Europäische Union im Rahmen ihrer Programme zur Stärkung von Anpassung und Resilienz



318 gezielt für alternative Einkommensmöglichkeiten und entsprechende Fortbildungsmaßnahmen  
319 stark machen.

320 **Klimabedingte Flucht: Versorgung sicherstellen, Schutzlücken schließen**

321 Schon heute trägt die Klimakrise dazu bei, dass die Konkurrenz um knappe Ressourcen  
zunimmt,  
322 bestehende Konflikte befeuert oder neue ausgelöst werden. Dadurch können Situationen  
323 entstehen, die einer Verfolgung im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention entsprechen – und  
324 damit internationales Asylrecht begründen.

325 Zugleich nehmen Naturkatastrophen wie Fluten und Stürme in Intensität, Ausmaß und  
Häufigkeit

326 zu – auch infolge der Klimakrise. Der Zusammenhang zu Erderwärmung und Klimakrise ist  
327 komplex, aber wissenschaftlich anerkannt. Menschen aber, die vor plötzlichen  
328 Extremwetterereignissen fliehen, sei es nun temporär oder dauerhaft, fallen bislang in eine  
329 völkerrechtliche Schutzlücke. Insgesamt fällt im Kontext der Klimakrise nur ein Bruchteil  
330 der Fluchtbewegungen unter den etablierten Schutz der Genfer Flüchtlingskonvention. Das  
331 entsprechende Vakuum müssen wir dringend auf anderem Wege füllen.

332 Mit Blick auf die Situation von Binnenvertriebenen machen wir uns vor diesem Hintergrund für  
333 die konsequente Umsetzung der UN-Leitlinien betreffend Binnenvertreibung (Guiding Principles  
334 on Internal Displacement) stark, die ausdrücklich auch Fälle von „natürlichen oder vom  
335 Menschen verursachten Katastrophen“ und damit auch Extremwetterereignisse abdecken – und  
die

336 Betroffenen explizit „vor der zwangsweisen Rückführung an einen Ort oder Neuansiedlung an  
337 einem Ort“ schützen, „an dem ihr Leben, ihre Sicherheit, ihre Freiheit und/oder ihre  
338 Gesundheit gefährdet wären“.

339 Insgesamt entfalten aktuell regionale flüchtlingspolitische Ansätze die größte, wenn auch  
340 weiterhin begrenzte Schutzwirkung auf Betroffene. Diese Ansätze wollen wir unterstützen,  
341 darauf wollen wir aufbauen. Die Afrikanische Flüchtlingskonvention beispielsweise sieht  
342 Flüchtlingsschutz auch nach Ereignissen vor, die eine „erhebliche Störung der öffentlichen  
343 Ordnung“ mit sich bringen. Auch die lateinamerikanische Cartagena Declaration erweist sich  
344 vom Wortlaut her auf Extremwetterereignisse anwendbar.

345 Insbesondere die von der Afrikanischen Union aufgelegte Kampala-Konvention aber betrachten  
346 wir als inspirierende Blaupause, da sie den Umgang mit Vertriebenen im Kontext der  
347 Klimakrise aufgreift sowie Rechte und Garantien zugunsten von Binnengeflüchteten  
348 festschreibt. Die mangelhafte Ratifizierung der Kampala-Konvention ist ein Missstand, den  
349 nicht zuletzt Deutschland in seinen Beziehungen zu den Mitgliedstaaten der Afrikanischen  
350 Union stets thematisieren sollte.

351 Vereinzelt geäußerten Vorschlägen, die Genfer Flüchtlingskonvention als solche zwecks  
352 Überarbeitung zu öffnen, stellen wir uns gemeinsam mit zahlreichen flüchtlingspolitischen  
353 Institutionen und Initiativen entgegen. Der Erarbeitung eines gesonderten Protokolls  
354 wiederum stehen wir nicht prinzipiell ablehnend gegenüber, erachten die Chance einer  
355 zeitnahen Einigung angesichts komplexer Definitions- und Umsetzungsfragen allerdings als  
356 äußerst gering.

357 Für die adäquate humanitäre Unterstützung von Katastrophenvertriebenen wollen wir die  
358 internationale humanitäre Hilfe erhöhen und deren schnelle Koordinierung gewährleisten. Wir  
359 setzen uns für eine frühzeitige Übergangshilfe und einen schnellen Wiederaufbau vor Ort ein,  
360 damit Dörfer und Städte, damit Infrastruktur insgesamt rasch und entlang lokaler  
361 Schwerpunktsetzung wieder aufgebaut werden können.

362 Schließlich wollen wir Katastrophenvertriebenen eine existenzsichernde Unterstützung zur  
363 Verfügung stellen helfen, damit überhaupt erst die Chance auf einen würdevollen Neuanfang  
364 entsteht. Auch Rückkehrer\*innen sind prinzipiell auf finanzielle Unterstützung und  
365 Starthilfe angewiesen. Wir schlagen vor, die notwendigen Mittel über den globalen  
366 Verursacherfonds zu generieren. Beispiele wie Uganda, wo Geflüchteten der Zugang zu  
367 Ackerland ermöglicht wurde, zeigen eindrucklich, wie wenig es bisweilen braucht, um das  
368 Ankommen zu erleichtern – und letztlich auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der  
369 aufnehmenden Region spürbar zu fördern.

370 Zusätzlich wollen wir gemäß den Empfehlungen des Globalen Paktes für sichere, geordnete und  
371 reguläre Migration die Kategorie des [subsidiären Schutzes](#) im Rahmen der EU-  
372 Anerkennungsrichtlinie (2011/95/EU) auf Katastrophenvertriebene ausweiten. Zugleich wird es  
373 nationale Lösungen benötigen. Unter anderem wollen wir deshalb die  
374 Familienzusammenführung  
375 wieder stärken und die im Schengen-Kodex vorgesehene Möglichkeit humanitärer Visa  
376 konsequenter nutzen – was letztlich auch den Betroffenen klimabedingter Flucht zugutekommen

376 könnte. Grundsätzlich wollen wir großzügige und verlässliche Aufnahmekontingente über das  
377 Resettlement-Programm des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR)  
ermöglichen:

378 Deutschland und die anderen EU-Staaten sollten ihren Anteil an dem jährlichen, vom UNHCR  
379 ermittelten Resettlement-Bedarf entsprechend ihrer Wirtschaftskraft erfüllen.

### 380 **Klimapolitik: international, feministisch, intersektional**

381 Gerade Frauen und Mädchen leiden überdurchschnittlich unter den klimatischen  
Veränderungen.

382 Sie stehen nicht nur größeren Risiken und Hürden entgegen, sondern werden vielfach auch  
383 durch gesellschaftlich-kulturelle Normen und Rollenbilder strukturell benachteiligt. Sie  
384 haben häufig einen ungleichen Zugang zu Ressourcen wie Zeit und Geld, zu Bildung und  
385 gesundheitlicher Versorgung, zu Beschäftigungsmöglichkeiten und Landrechten. Darunter leiden

386 Resilienz ebenso wie Anpassungsfähigkeit – ein Zustand, der im Zusammenhang der Klimakrise  
387 umso benachteiligender wirkt und konkrete Menschenrechtsverletzungen zur Folge hat.

388 Ähnliches gilt für Minderheiten und marginalisierte Gruppen. Im brasilianischen  
389 Amazonasgebiet beispielsweise leben fast 400 indigene Völker, die auf das intakte Ökosystem  
390 ökonomisch und kulturell angewiesen sind. Schätzungen zufolge sind bereits 150 Millionen  
391 Indigene von den Folgen des Klimawandels betroffen. Sehr häufig leben sie in sensiblen  
392 Ökosystemen wie kleinen Inselstaaten oder Atollen im Pazifik, in tropischen Regenwäldern, in  
393 arktischen Regionen, im Hochland der Anden und des Himalaya oder in den Wüstengebieten  
394 Afrikas; in Lebenswelten also, die stärker und unmittelbarer von der Klimakrise betroffen  
395 sind als andere.

396 Unsere Klimapolitik ist deshalb nicht nur internationalistisch, sondern zugleich  
397 feministisch und intersektional. Sie fasst die besondere Situation von Frauen und Mädchen,  
398 zugleich aber auch die Belange marginalisierter Gruppen ins Auge und nutzt die herausragende  
399 Rolle all dieser Akteur\*innen. Gerade weil Frauen und marginalisierte Gruppen auf besondere  
400 Weise von der Klimakrise betroffen sind, kommt ihnen eine Schlüsselfunktion in der  
401 Bewältigung zu. Im Umkehrschluss heißt das: Klimaschutz und Klimaanpassungsmaßnahmen  
sind  
402 stets auch Gelegenheit, bestehende Strukturen der Ungleichheit – bezogen auf die Verteilung  
403 von Macht und Ressourcen, zum Beispiel – aufzubrechen und damit mehr Gerechtigkeit,  
404 gleichwertige Lebensverhältnisse und Gleichberechtigung zu schaffen.

405 Unser prioritäres Ziel ist es, neben der eigentlichen Eindämmung der Klimakrise deren  
406 humanitäre Auswirkungen so gering wie möglich zu halten. Für uns leitet sich aus dem  
407 Verursacherprinzip konkrete, globale Verantwortung ab. Ambitionierter Klimaschutz, die  
408 Steigerung von Resilienz sowie ein vorausschauendes, am Menschen und seinen Bedürfnissen  
409 orientiertes Handeln sind dabei nicht nur Ausdruck von Klimagerechtigkeit, sondern ebenso  
410 Voraussetzung einer weltweiten Friedensdividende. Auch in unserer Klimapolitik stellen wir  
411 deshalb den Menschen in all seiner Würde und mit all seinen Rechten in den Mittelpunkt. Der  
412 stete Blick auf das Wissen und die Belange der besonders verletzlichen Menschen und  
413 marginalisierte Gruppen ist bei alledem kein beliebiger, sondern der Schlüssel schlechthin,  
414 um nachhaltige und friedliche Strukturen in Zeiten der Klimakrise zu festigen.

415 Wir sind überzeugt: Eine gleichberechtigte, gendergerechte Gesellschaft hat bessere  
416 Aussichten, ihre Umwelt zu schützen und die Klimakrise zu überwinden. Die Klimakrise ist  
417 nicht genderneutral; unsere Gegenmaßnahmen dürfen es auch nicht sein.

## weitere Antragsteller\*innen

Luise Amtsberg (KV Kiel); Filiz Polat (KV Osnabrück-Land); Ricarda Lang (KV Berlin-Friedrichshain/  
Kreuzberg); Anton Hofreiter (KV München-Land); Jürgen Trittin (KV Göttingen); Frithjof Schmidt (KV  
Bochum); Uwe Kekeritz (KV Neustadt/Aisch-Bad Windsheim); Anja Margarete Helene Hajduk (KV  
Hamburg-Nord); Philipp Sewing (KV Berlin-Kreisfrei); Konstantin von Notz (KV Herzogtum  
Lauenburg); Christian Zwanziger (KV Erlangen-Stadt); Karl-Wilhelm Koch (Vulkaneifel KV); Agnieszka  
Brugger (KV Ravensburg); Omid Nouripour (KV Frankfurt); Berti Furtner-Loleit (KV München); Jamila  
Schäfer (München KV); Ernst-Christoph Stolper (KV Neustadt-Weinstraße); Andreas Hoffmann  
(Braunschweig KV); Ulle Schauws (KV Krefeld); sowie 31 weitere Antragsteller\*innen, die online auf  
Antragsgrün eingesehen werden können.